

## Krisenbetroffenheitsindex Bayern



Welche deutschen Regionen sind am stärksten  
von der Wirtschaftskrise betroffen?

- März 2010 -

Bericht der

IW Consult GmbH Köln

Köln, März 2010

**Ansprechpartner für die Inhalte:**

IW Consult GmbH  
Dr. Karl Lichtblau  
Sprecher der Geschäftsführung  
E-Mail: [lichtblau@iwkoeln.de](mailto:lichtblau@iwkoeln.de)  
Tel. (0221) 4981-759  
<http://www.iwconsult.de>

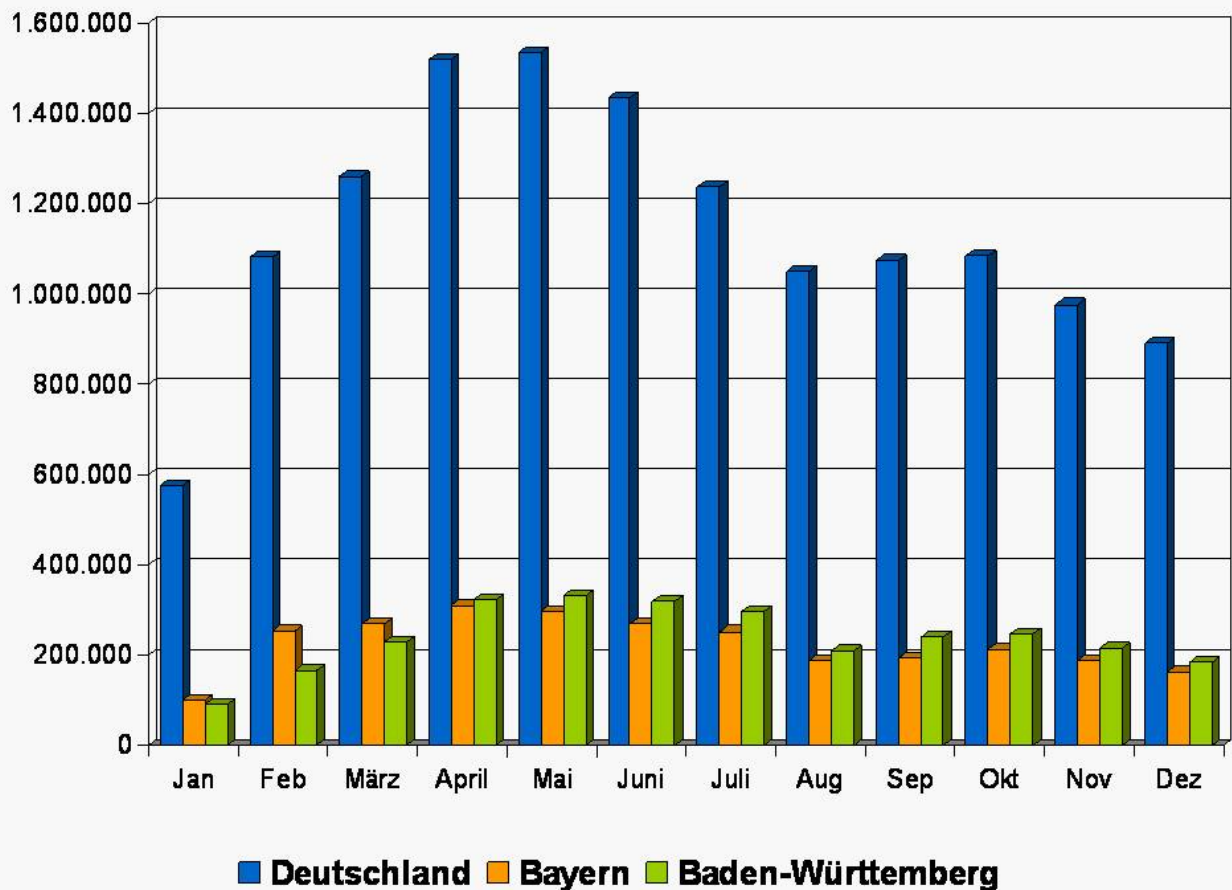
IW Consult GmbH  
Michael Bahrke  
Referent  
E-Mail: [bahrke@iwkoeln.de](mailto:bahrke@iwkoeln.de)  
Tel. (0221) 4981-861  
<http://www.iwconsult.de>

## 1 Gesamtwirtschaftliche Lage

Die deutsche Wirtschaft hat den stärksten Rückgang der Wirtschaftsleistung nach dem zweiten Weltkrieg hinter sich. Ein viel zitiertes Arbeitsmarktpolitisches Instrument der Krise war die Kurzarbeit. In Abbildung 1 wird deren Verlauf im Jahr 2009 gezeigt. Hierbei wird deutlich, dass die größten wirtschaftlichen Verwerfungen überwunden sind, aber noch nicht von einer Normalisierung gesprochen werden kann.

**Abbildung 1: Entwicklung der Kurzarbeiterzahlen 2009**

Kurzarbeiter (alle Anspruchsgrundlagen)



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit

Im Jahresdurchschnitt des Jahres 2009 waren 1.142.674 Arbeitnehmer von Kurzarbeit betroffen, im Jahr 2008 waren es nur 101.540. Zu den Spitzenzeiten im April und Mai waren sogar über 1,5 Millionen Arbeitnehmer von Kurzarbeit betroffen.

## 2 Krisenbetroffenheit der Regionen

Die allgemeine Statistik bildet den Verlauf der Wirtschaftskrise für Deutschland insgesamt mit kurzen zeitlichen Abständen sehr gut ab. Schwieriger gestaltet sich die Analyse, wenn eine regional differenzierte Betrachtung erfolgen soll. Ein Großteil der Daten auf der Regional- und Branchenebene liegt nicht in der benötigten Aktualität vor. Um die Auswirkungen dennoch unterhalb der Bundesebene abbilden zu können, wurde der Krisenbetroffenheitsindex gebildet. Dieser bildet auf Grundlage vorhandener statistischer Daten die Auswirkungen der Krise auf der regionalen Ebene ab.

### 2.1 Der Krisenbetroffenheitsindex

Die Analyse der regionalen Betroffenheit erfolgt auf Basis der monatlich aktualisierten Arbeitsmarkt- und Branchenstatistik. Diese Analyse vergleicht das Ausmaß der Krisenbetroffenheit zwischen den Regionen und ist damit ein relatives Maß. Hieraus lässt sich ablesen, welche Regionen stärker betroffen sind als andere. Eine Aussage darüber, ob die Krise im August stärkere Auswirkungen hatte als beispielsweise im Februar, wird nicht getroffen.

#### Die Berechnung

In die regionale Analyse fließen neben den aktuellen Arbeitsmarktdaten auch Daten zur Branchenstruktur ein. Die Grundlage für die Untersuchung der **Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt** bilden die monatlichen Veröffentlichungen der Bundesagentur für Arbeit. Im Einzelnen fließen folgende Indikatoren in die Berechnung ein:

- Entwicklung der Arbeitslosenquote (Veränderung zum Vorjahr von Januar 2009 zu Januar 2010)
- Bestand an Kurzarbeitern (Anteil der betroffenen Personen im Dezember 2009 an allen SV-Beschäftigten)
- Anträge zur Kurzarbeit (potenziell betroffene Personen im Januar 2010 an allen SV-Beschäftigten)
- Entwicklung der offenen Stellen (Veränderung zum Vorjahr von Januar 2009 zu Januar 2010 je SV-Beschäftigten)

Bei der Analyse der Daten der Bundesagentur für Arbeit ist zu berücksichtigen, dass die Daten zum Teil nur auf der Arbeitsagentur-Ebene veröffentlicht werden und anschließend auf die Kreisebene übertragen werden müssen. Da beide räumlichen Ebenen nicht immer deckungsgleich sind, kann es dabei zu Unschärfen kommen.

**Die Branchenbetroffenheit** wird auf Grundlage der monatlichen Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes zur Entwicklung der Beschäftigung und des Umsatzes in den Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes und mit Hilfe der Branchenprognosen des INFORGE Modells berechnet. Als Branchen mit einer hohen Betroffenheit gelten diejenigen, deren Entwicklung im untersuchten Zeitraum schlechter verlief als im Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes. Folgende Einzelindikatoren des Berichtsmonats Dezember fließen in die Berechnung ein:

- Branchen mit überdurchschnittlichen Umsatzrückgängen im Inland (Anteil der betroffenen SV Beschäftigten)
- Branchen mit überdurchschnittlichen Umsatzrückgang im Ausland (Anteil der betroffenen SV Beschäftigten)

Daneben wird zusätzlich die Branchenprognose der GWS (Entwicklung der SV Beschäftigten) als dritter Indikator in die Analyse der Branchenbetroffenheit aufgenommen.

Bei der Berechnung wird zuerst analysiert, welche Branchen überdurchschnittlich unter der Wirtschaftskrise leiden. Anschließend wird ermittelt, wie hoch der Beschäftigungsanteil dieser Branchen in den untersuchten Regionen ist. Hierbei ist zu beachten, dass die Branchenbetroffenheit auf die Regionen gespiegelt wird und diese von der tatsächlichen Entwicklung in diesen Regionen abweichen kann.

### **Gewichtung**

Die einzelnen Indikatoren gehen mit folgender Gewichtung in die Berechnung ein:

- **Arbeitsmarkt – 50 %**
  - Entwicklung der Arbeitslosenquote – 25 %
  - Bestand an Kurzarbeitern – 6,25 %
  - Anträge auf Kurzarbeit – 6,25 %
  - Entwicklung der offenen Stellen – 12,5 %
- **Branchenbetroffenheit – 50 %**
  - Branchen mit überdurchschnittlichen Umsatzrückgängen – 16,6 %
  - Branchen mit überdurchschnittlichen Exportrückgängen – 16,6 %
  - Beschäftigungsprognose – 16,6 %

## Die Bewertung

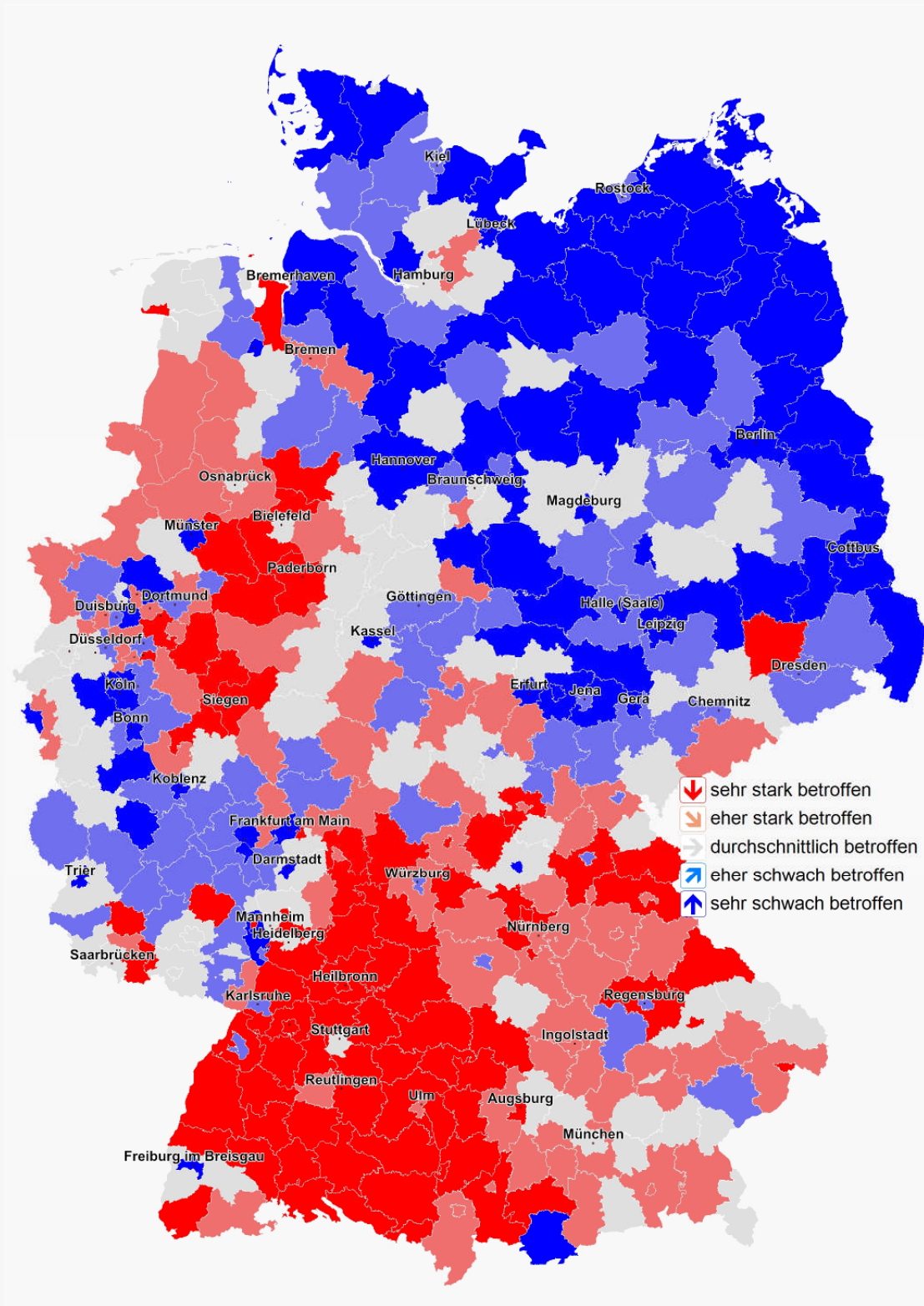
Auf Basis der Ergebnisse dieser Analysen und der Prognose wurden alle untersuchten Kreise und kreisfreien Städte in fünf Risikoklassen gruppiert. Zur Vermeidung von Scheingenauigkeiten wird dabei auf eine betragsscharfe Auswertung der Daten verzichtet. Stattdessen wird eine Rangliste erstellt, die Regionen geordnet und nach der Ausprägung in fünf Gruppen zusammengefasst. Die Skala reicht von:

- Sehr schwach betroffen (Ränge 1-83),
- eher schwach betroffen (Ränge 84-165),
- durchschnittlich betroffen (Ränge 166-248) bis
- eher stark betroffen (Ränge 249-330) und
- sehr stark betroffen (Ränge 331-413).

Die dargestellten Ergebnisse in Abbildung 2 machen deutlich, dass die Regionen im Süden der Republik überdurchschnittlich stark unter den Auswirkungen des wirtschaftlichen Abschwungs leiden. Norden und Osten der Republik sind von den Folgen der Krise dagegen weniger stark betroffen. Zwei relativierende Faktoren müssen hier jedoch angeführt werden. Zum einen haben diese Regionen in den letzten Jahren auch weniger stark vom industriell geprägten Aufschwung profitiert und zum anderen sind die Folgen der Rezession auch hier für die Menschen spürbar.

## Abbildung 2: Krisenbetroffenheitsindex

Welche Regionen sind am stärksten von der Wirtschaftskrise betroffen?



Quelle: IW Consult

## 2.2 Welche Regionen sind betroffen?

In Tabelle 1 sind jeweils die zehn Regionen dargestellt, die am stärksten und am geringsten von den Folgen der Wirtschaftskrise betroffen sind. Hierunter befinden sich acht Kreise (Vormonat 5) aus Baden-Württemberg und zwei (3) aus Bayern. Angeführt wird diese Übersicht, wie in den letzten Monaten, vom Kreis Tuttlingen, auf Rang drei folgt das bayerische Erlangen-Höchstadt. Die Verschlechterung der Situation im Kreis Erlangen-Höchstadt ergibt sich aus einem Anstieg der Arbeitslosenquote um 26,4% und der hohen Beschäftigungskonzentration (ca. 37%) in stark betroffenen Exportbranchen.

<b>Tabelle 1: Krisenbetroffenheitsindex</b>				
TOP 10 und LOW 10				
<b>Rang</b>		<b>Gesamt</b>	<b>Arbeitsmarkt</b>	<b>Branchen</b>
1	Tuttlingen	147,0	65,4	81,5
2	Enzkreis	140,2	63,3	76,9
3	Erlangen-Höchstadt	139,3	62,8	76,5
4	Biberach	134,1	61,6	72,4
5	Göppingen	132,8	69,2	63,6
6	Bodenseekreis	132,2	55,4	76,8
7	Main-Spessart	131,8	57,8	74,0
8	Zollernalbkreis	131,7	58,8	72,8
9	Esslingen	130,6	66,5	64,1
10	Rottweil	130,5	58,6	71,9
<hr/>				
404	Bonn, Stadt	80,4	43,0	37,4
405	Münster, Stadt	80,4	41,5	38,9
406	Neubrandenburg, Stadt	80,3	40,9	39,5
407	Trier, Stadt	79,8	41,0	38,9
408	Barnim	79,1	37,9	41,2
409	Weimar, Stadt	78,4	41,6	36,8
410	Cuxhaven	78,0	36,8	41,1
411	Rügen	76,2	43,6	32,6
412	Helmstedt	73,7	42,0	31,6
413	Spree-Neiße	68,4	41,3	27,1
Quelle: IW Consult				

Relativierend muss man, wie bereits bei der Methodik geschehen, anfügen, dass man im Kreis Tuttlingen im Vergleichszeitraum von Vollbeschäftigung sprechen konnte und die Arbeitslosenquote trotz des starken Anstiegs auf dem Baden-Württembergischen Niveau (zweitniedrigster Wert im Bundesländervergleich nach Bayern) liegt.

Strukturelle Unterschiede innerhalb Deutschlands werden auch deutlich, wenn man sich die regionale Verteilung der Regionen ansieht, die am geringsten von den Auswirkungen der Krise betroffen sind. Unter den zehn Regionen befinden sich überwiegend Vertreter aus dem Norden und Nordosten der Republik. Mit den Städten Bonn und Münster zählen aber auch zwei nordrhein-westfälische Standorte dazu, die wirtschaftsstrukturell sehr geringe Industriequoten aufweisen.

Die zunehmend positivere Entwicklung lässt sich auch am geringeren Anstieg der Arbeitslosenquote ablesen. Verzeichneten im Dezember 2009 noch 298 Kreise und Städte einen Anstieg der Arbeitslosenquote, waren es im Januar 2010 nur noch 277.

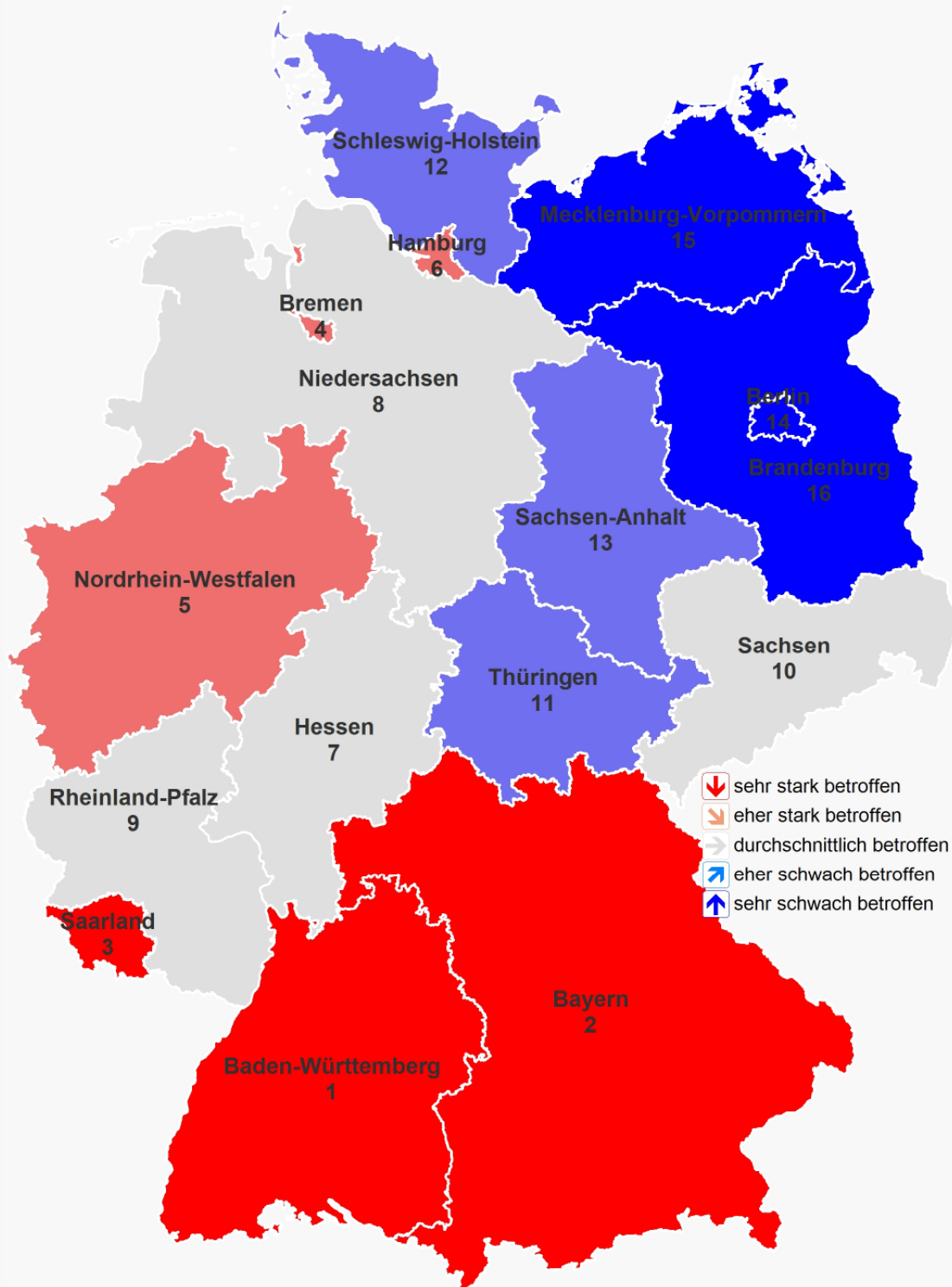
Die beschriebene Verteilung wird auch bei einem Blick auf die Karte in Abbildung 3 deutlich, bei der die Kreisergebnisse auf die Bundesländer verdichtet wurden. Während die Regionen im Norden und Nordosten der Republik unterdurchschnittlich stark von den Auswirkungen der Wirtschaftskrise betroffen sind, sind starke Einschnitte im Süden der Bundesrepublik messbar.

Insgesamt betrachtet kam es zu einigen Veränderungen im Vergleich zur letzten Untersuchung. Zu den Gewinnern (Verbesserung um mindestens zwei Ränge) zählen Thüringen, Sachsen und Rheinland-Pfalz. Schlechter schneiden vor allem Hamburg und Niedersachsen ab.

Inwieweit sich stark betroffene Regionen von den weniger stark betroffenen Regionen hinsichtlich ihrer Wirtschaftsstruktur und ihrer Entwicklungsdynamik in den letzten Jahren unterscheiden, wird im folgenden Kapitel untersucht.

### Abbildung 3: Krisenbetroffenheitsindex

Ergebnisse nach Bundesländern



Quelle: IW Consult

## 2.3 Strukturanalyse der betroffenen Regionen

Da es eindeutige regionale Muster bei der Konzentration der schwach und stark betroffenen Regionen gibt, drängt sich die Frage nach den Strukturmerkmalen auf, die zu diesem Ergebnis führen. Für die Analyse wurden von den insgesamt fünf Betroffenheitsgruppen die der Regionen mit der höchsten und niedrigsten Betroffenheit gegenübergestellt und nach bestimmten Merkmalen untersucht.

<b>Tabelle 2: Wirtschaftsstruktur</b>		
<b>SVB Anteile in..</b>	<b>Regionen mit höchster Betroffenheit</b>	<b>Regionen mit geringster Betroffenheit</b>
<b>Betrieben &gt; 500 Mitarbeiter</b>	19,8	16,2
<b>Exportquoten in Prozent</b>	42,2	31,5
<b>Industrie</b>	46,3	25,2
<b>Anteil M+E</b>	26,6	7,3
<b>Maschinenbau</b>	9,6	1,5

Eindeutige Ergebnisse zeigen sich bei der Analyse der Wirtschaftsstruktur. In den Regionen die am stärksten von den Auswirkungen der Wirtschaftskrise betroffen sind, arbeiten 19,8 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Betrieben mit mehr als 500 Beschäftigten. In der Vergleichsgruppe mit der geringsten Betroffenheit sind es dagegen nur 16,2 Prozent. Regionen mit einem höheren Anteil an Großunternehmen leiden demnach stärker unter der Krise als die übrigen. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich beim Vergleich der Exportquoten in den jeweiligen Regionen. Mit 42,2 Prozent lag sie in den stark betroffenen Regionen deutlich höher als in den gering betroffenen.

Neben der Betriebsgrößenstruktur und der Exportquote zeigen sich auch bei der Branchenstruktur deutliche Unterschiede. In den aktuell stark betroffenen Regionen arbeiten 46,3 Prozent der Beschäftigten in der Industrie, 26,6 Prozent davon in der Metall- und Elektroindustrie und wiederum 9,6 Prozent davon im Maschinenbau. Die Anteile in den gering betroffenen Regionen sind mit 25,2 Prozent, 7,3 Prozent und 1,5 Prozent deutlich niedriger.

Die Analyse macht deutlich, dass Regionen mit einem hohen Anteil an klassischen Industrien und hohem Exportanteil stärker betroffen sind. Dadurch wird auch deutlich, warum homogen strukturierte Regionen wie der Kreis Salzgitter in einem ansonst „blauen“ Umfeld hervorstechen. Weniger stark betroffen sind die Kreise und Städte, die eine

wirtschaftsstrukturellen Schwerpunkt im Dienstleistungsbereich, der Versorgungswirtschaft, der Gesundheitsbranche, dem Ernährungsgewerbe oder der Pharmaindustrie haben.

Eine weitere Hypothese, die sich bei der Betrachtung der regionalen Verteilung aufdrängt, ist die, dass Regionen, die in den letzten Jahren eine sehr erfolgreiche Entwicklung durchliefen, momentan stärker von der Wirtschaftskrise betroffen sind. Zur Überprüfung wurden, wie bereits bei der Wirtschaftsstruktur, die Gruppen der Regionen mit der höchsten und niedrigsten Betroffenheit gegenübergestellt.

<b>Tabelle 3: Beschäftigungswachstum</b>		
<b>Wachstumsraten 10 Jahre</b>	<b>Regionen mit höchster Betroffenheit</b>	<b>Regionen mit geringster Betroffenheit</b>
<b>SVB</b>	5,4	-6,8
<b>Verarbeitendes Gewerbe</b>	-3,2	-11,1
<b>M+E</b>	6,2	-6,3
<b>Logistik</b>	10,8	-9,2
<b>Unternehmensnahe DL</b>	66,7	44,4

Die Analyse zeigt, dass die Kreise und Städte mit der höchsten Betroffenheit im Zeitraum von 1998 bis 2008 das höchste Wachstum der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aufwiesen. Im Untersuchungszeitraum verzeichneten sie ein Beschäftigungswachstum von 5,4 Prozent gegenüber einem Wachstum von 0,9 Prozent im Bundesdurchschnitt und einem Rückgang der Beschäftigung um 6,8 Prozent in den Regionen die aktuell am geringsten von der Wirtschaftskrise betroffen sind.

Bei der differenzierten Betrachtung auf der Branchenebene sehen die Ergebnisse ähnlich und zum Teil noch deutlicher aus. Die stark betroffenen Regionen konnten im Untersuchungszeitraum beispielsweise in der Metall- und Elektroindustrie ein Beschäftigungswachstum von 6,2 Prozent aufweisen. Bundesweit war dagegen ein Rückgang um 0,8 Prozent zu verzeichnen und die aktuell unterdurchschnittlich betroffenen Regionen verloren sogar 6,3 Prozent ihrer Beschäftigten in den M+E Branchen. Ähnliche Ergebnisse ergaben auch die Untersuchungen der sehr eng an die Industrie gekoppelten Logistikbranche und der unternehmensnahen Dienstleistungen.

Die durchgeführten Strukturanalysen lassen die Schlussfolgerung zu, dass unter der gegenwärtigen globalen Wirtschaftskrise in einem besonderen Maße die Regionen zu leiden haben, die in der zurückliegenden Aufschwungphase überproportional profitieren konnten.

Insbesondere die wirtschaftsstrukturellen Erfolgsgaranten der letzten Jahre, wie eine hohe Exportquote und eine starke Metall- und Elektroindustrie, sorgen im Abschwung für eine hohe Betroffenheit. Einschränkend muss man aber sagen, dass diese Regionen in der zurückliegenden langen Aufschwungphase zum Teil extrem erfolgreich waren und zum Teil auch Vollbeschäftigung aufwiesen. Das Ausgangsniveau, das als Betrachtungsbasis dient, war damit auch sehr hoch.

## 2.4 Regionale Besonderheiten in Bayern

Die im vorangegangenen Kapitel durchgeführten Strukturanalysen treffen, bis auf eine Ausnahme, auch auf die bayerischen Regionen zu. Lediglich die Analyse der Betriebsgrößenstruktur führt zu keinem eindeutigen Ergebnis. Eine Strukturanalyse nur für die bayerischen Regionen wird aber vor allem durch die sehr unterschiedliche Besetzung der einzelnen Betroffenheitsgruppen erschwert. Von den 96 bayerischen Städten und Kreisen zählen deutschlandweit (Wert des Vormonats):

- 28 (29) zu den sehr stark betroffenen,
- 41 (38) zu den eher stark betroffenen,
- 17 (21) zu den durchschnittlich betroffenen,
- 7 (6) zu den eher schwach betroffenen und
- 3 (2) zu den sehr schwach betroffenen

Regionen.

Insgesamt haben sich vierzehn Kreise in ihrer Risikoeinschätzung verbessert und zwölf haben sich, gegenüber dem Vormonat, verschlechtert. Insgesamt ist demnach eine leichte Verbesserung der Lage in Bayern feststellbar.

Betrachtet man die Veränderungen der Risikoeinschätzungen auf der regionalen Ebene, so sind größere Veränderungen in Oberbayern, Niederbayern und in Oberfranken feststellbar. In den übrigen Regionen verlief die Entwicklung eher ausgeglichen.

In Oberbayern haben fünf Kreise ihre Risikoklasse verschlechtert und zwei konnten sich verbessern. Die Entwicklung verlief insgesamt betrachtet also schlechter. Mit den Kreisen Landsberg am Lech und Eichstätt konnten sich aber zwei Kreise aus der Gruppe der sehr stark betroffenen Regionen verabschieden.

Positiv verlief die Entwicklung in Niederbayern. Den drei Aufsteigern Passau, Kelheim und Freyung-Grafenau steht mit der Stadt Straubing nur ein Absteiger gegenüber. Dieses

Ergebnis führt die positive Entwicklungsdynamik fort, die sich für Niederbayern schon in den letzten Vergleichen gezeigt hat.

Weiter aufwärts geht es auch in der Oberpfalz. Nachdem es schon im Januarvergleich vier Verbesserungen der Risikoklasse, bei nur einer Verschlechterung gab, hielt die positive Entwicklung auch in diesem Monat an. Die Städte Amberg und Regensburg konnten sich jeweils um eine Klasse verbessern. Regensburg gelang es dabei sich von der zweithöchsten von fünf Risikoklassen im Oktober in die niedrigste zu verbessern. Der Standort profitiert dabei insbesondere von der positiven Entwicklung der Automobilindustrie, die einer der Hauptarbeitgeber der Region ist.

Positives gibt es auch aus Oberfranken zu vermelden. Zählte die Region bei der Januaranalyse noch zu den Absteigern, können aktuell wieder positive Befunde verkündet werden. Verbesserungen der Risikoklasse in den Kreisen Forchheim, Kronach, Lichtenfels und Wunsiedel im Fichtelgebirge und der Stadt Hof, steht nur die Verschlechterung in der Region Coburg gegenüber.

In den übrigen Regionen Schwaben, Nieder- und Mittelfranken gab es nur einzelne Veränderungen der Risikoklassen.

<b>Tabelle 4: Krisenbetroffenheitsindex Bayern</b>				
Die bayerischen Regierungsbezirke; Indexwerte				
<b>Rang</b>		<b>Gesamt</b>	<b>Arbeitsmarkt</b>	<b>Branchen</b>
1	Schwaben	113,9	57,6	56,3
2	Unterfranken	109,5	54,4	55,1
3	Mittelfranken	109,2	54,1	55,1
4	Oberpfalz	107,0	51,4	55,6
5	Oberfranken	103,2	49,9	53,2
6	Niederbayern	101,9	51,6	50,3
7	Oberbayern	101,4	52,1	49,3

Quelle: IW Consult

Die Ergebnisse spiegeln sich auch in der Betrachtung der sieben Regierungsbezirke in Tabelle 4 wider. Schwaben bleibt nach wie vor die am stärksten betroffene Region, dahinter konnte sich aber die Oberpfalz vom zweiten auf den vierten Rang verbessern. Niederbayern konnte sich abermals um einen Platz verbessern und verringerte den Rückstand auf Oberbayern deutlich.

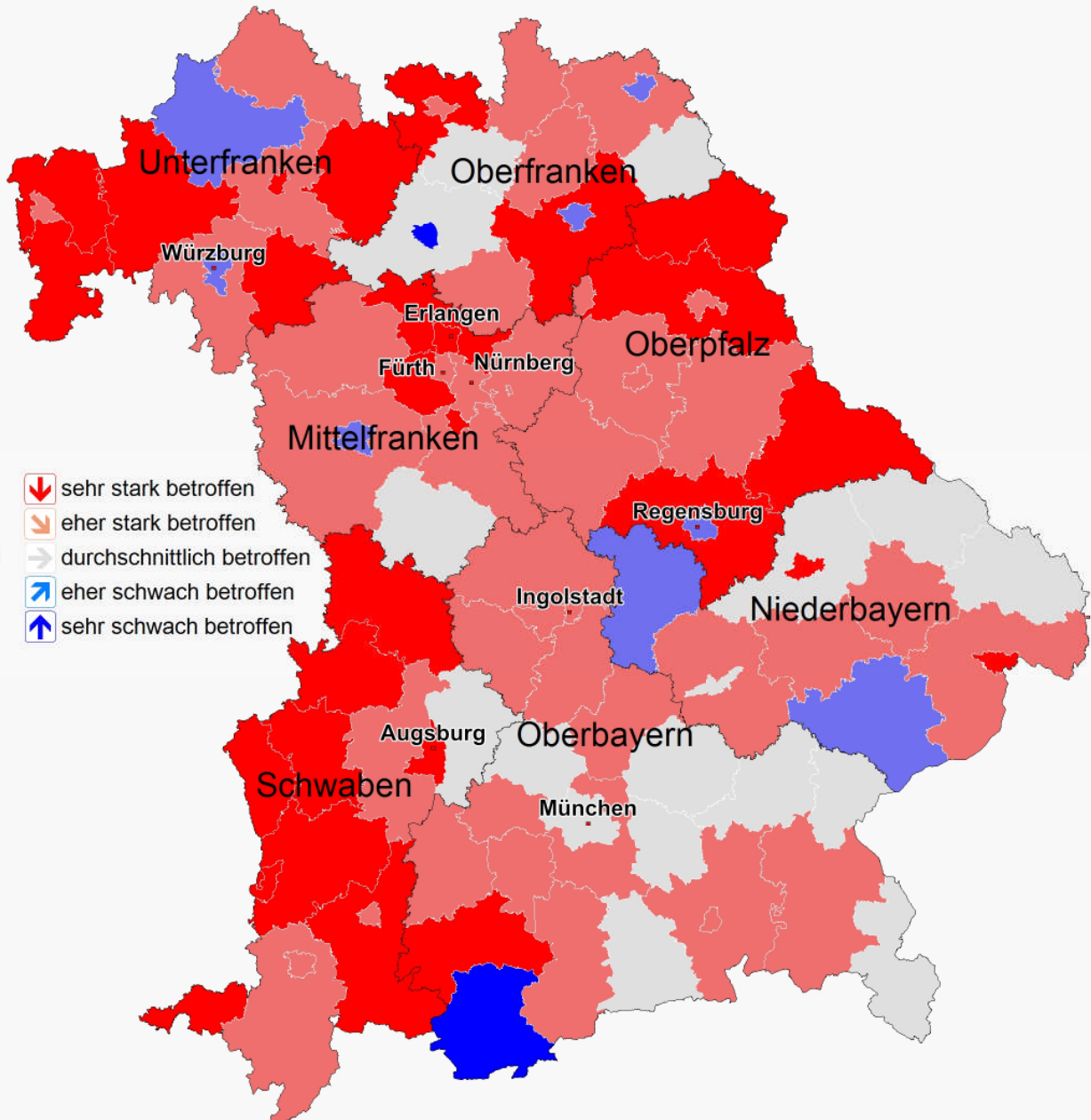
In Tabelle 5 sind die am stärksten und am schwächsten betroffenen Kreise und Städte Bayerns aufgeführt. Unter den stark betroffenen Kreisen finden sich nur Regionen aus Schwaben, Nieder- und Mittelfranken. Insbesondere die industriellen Zentren Mittelfrankens mit den Standorten Erlangen und Fürth haben ihre negativen Entwicklungstendenzen der Vormonate weiter fortgesetzt. Der Standort Fürth hat sich, auch als Folge der Arcandor-Insolvenz, von Rang 80 im bundesweiten Vergleich auf Rang 21 verschlechtert. Hierzu hat insbesondere der starke Anstieg der Arbeitslosenquote beigetragen.

<b>Tabelle 5: Krisenbetroffenheitsindex Bayern</b>				
TOP 10 und LOW 10 im bundesweiten Vergleich; Indexwerte				
<b>Rang</b>		<b>Gesamt</b>	<b>Arbeitsmarkt</b>	<b>Branchen</b>
3	Erlangen-Höchstadt	139,3	62,8	76,5
7	Main-Spessart	131,8	57,8	74,0
13	Ostallgäu	126,4	62,5	63,9
17	Erlangen, Stadt	124,8	57,8	67,0
19	Neu-Ulm	124,0	63,5	60,5
21	Fürth	123,0	63,4	59,7
28	Unterallgäu	119,9	55,5	64,4
29	Günzburg	119,7	65,4	54,3
30	Memmingen, Stadt	119,0	62,2	56,8
34	Schweinfurt, Stadt	118,4	47,8	70,6
<hr/>				
255	Kelheim	95,2	46,5	48,7
257	Bad Kissingen	95,1	53,8	41,3
265	Hof, Stadt	94,8	44,7	50,2
281	Rottal-Inn	93,8	45,8	47,9
301	Bayreuth, Stadt	92,3	48,8	43,5
305	Würzburg, Stadt	92,0	49,3	42,7
329	Ansbach, Stadt	90,0	50,9	39,2
330	Regensburg, Stadt	90,0	41,9	48,1
375	Garmisch-Partenkirchen	85,4	49,6	35,8
388	Bamberg, Stadt	83,9	43,8	40,1
Quelle: IW Consult				

Auf den hinteren Rängen gab es nur geringe Veränderungen.

### Abbildung 4: Krisenbetroffenheitsindex

Die bayerischen Regierungsbezirke



Quelle: IW Consult